

Zur Gedenkstätte Wolfenbüttel

*Eindrücke zum Besuch in der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
von Udo Dittmann*



Das neue Gebäude der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel

„Letzter Programmpunkt in Deutschland war für Finnegan und mich der Besuch des Konzentrationslagers Dachau aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges – ein Ausflug, der in der Familie Biden inzwischen Tradition hatte. Ich war davon überzeugt, dass alle meine Kinder und Enkel diesen Ort einmal erlebt haben sollten....

Finnegan und ich wurden von einem Fremdenführer und Herrn Mannheimer durchs Lager geführt. Denselben Weg war ich 30 Jahre zuvor auch mit Finnegans Vater Hunter gegangen, aber irgendwie war es diesmal anders. Es schien, als hätte man umgeräumt, um es für die Besucher weniger bedrückend zu machen. Die grausamen Einzelheiten waren über die Jahre abgemildert worden, und eigentlich hätte ich das nach einem Satz aus der Dachau- Besucherinformation schon erwarten müssen. ‚Da in Deutschland jede Jahreszeit ihren eigenen Reiz hat‘, stand da, ‚können Sie Ihren Besuch im Lager gemäß Ihren eigenen Vorlieben planen.‘ Die Stockbetten in den Baracken waren immer noch da, und man konnte sehen, wie die Nazis Zehntausende ins Lager gepackt hatten. Bei früheren Besuchen hatte ich noch in die hölzernen Bettgestelle eingeritzte Namen gesehen; jetzt kamen mir die Betten sauber und frisch lackiert vor ...“

Aus: Joe Biden- Verspruch es mir. Über Hoffnung am Rande des Abgrunds. München. 2020. S. 102 ff

Das Zitat ist aus der Autobiographie von Joe Biden und hatte Schlagzeilen gemacht, als ein Journalist vom Spiegel auf diese Angaben von Joe Biden hinwies (Spiegel 3/2021). Es hatte für Aufregung gesorgt und die Leitung der Gedenkstätte Dachau wies alle Vorwürfe von sich.

Nun war es mir eigentlich ähnlich nach dem Besuch der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel gegangen. Am 10. April 2022 hatte ich zunächst an einer Einweihung einer Gedenkstele eines Außenlagers des Strafgefängnisses Wolfenbüttel teilgenommen und anschließend die Gedenkstätte in dem Ort besucht.

Schon 2009 war ich einmal in der Gedenkstätte gewesen, und sie hatte einen tiefen Eindruck hinterlassen. Während der NS-Zeit war in dem Strafgefängnis eine Hinrichtungsstätte errichtet worden, in der über 500 Todesurteile vollstreckt wurden. Um in die Gedenkstätte damals zu kommen, musste man in das Gefängnis eingelassen werden. Das ging also nur mit Anmeldung. In meinem Fall hatte ich das Glück, dass ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der Gedenkstätte eine Führung für mich und meinem Gast aus Ägypten organisiert hatte. Vom damaligen Gedenkstättenleiter Wilfried Knauer wurden wir mit großem Engagement geführt. Die Ausstellung hatte noch einen sehr ursprünglichen Charakter mit zahlreichen großen

Zitaten, originalen Teilen aus der früheren Zeit – und der abschließende Besuch der Hinrichtungsstätte vermittelte einen authentischen Eindruck.

Dreizehn Jahre später hatte sich vieles verändert. Am Rande der JVA war ein großer Neubau für eine Gedenkstätte errichtet worden, so dass man nicht mehr das Strafgefängnis selber betreten muss. Es ist jetzt jederzeit zugänglich. Die Ausstellung ist nach neuesten Gesichtspunkten konzipiert und informiert umfassend – allerdings: Es berührte mich nicht sehr. Der Unterschied zu früher konnte kaum größer sein. Damals eine Gedenkstätte, die einen originalen Eindruck vermittelte – und jetzt ein sehr informativer Besuch, allerdings ohne nachhaltige Wirkung.



Die neue Ausstellung in der Gedenkstätte



mit vielen Hinweisen zu Opferbiographien

Allein so unterschiedliche Personen wie Walter Lerche (Sonderrichter), Friedrich Hehr (Scharfrichter/ Henker) und Fritz Bauer hatten gleichgroße Tafeln, in denen die wichtigsten Angaben zur Person standen. Eine Dramatik war nicht mehr zu erkennen.

Auch einige originale Teile standen nun in Vitrinen, die wie Museumsstücke wirkten. Es wurde ein kleiner Eindruck vermittelt, wie gesagt, aber ohne größere nachhaltige Wirkung.



Ausstellungsstücke in Vitrinen



Eine Tafel unter vielen – hier zu Fritz Bauer

Für den neuen Katalog galt dasselbe. Er war umfassend, mit vielen Bildern und Beiträgen, allerdings schien mir auch hier etwas zu fehlen: die Dramatik. Ganz anders der frühere Katalog, der zwar sehr textlastig war, aber doch auch Betroffenheit bewirkte. Schade war, dass der alte Katalog nicht mehr in der Ausstellung erhältlich ist. Er wäre sicher eine gute Ergänzung zum neuen Katalog gewesen.

Dem entspricht, dass Hinweise auf Helmut Kramer in der Ausstellung wie im Katalog fast gänzlich fehlen. Er ist quasi „entsorgt“ worden. Nur auf Seite 220 des Katalogs findet man ein kurzes Zitat von Helmut Kramer und in der Ausstellung einen Zeitungsausschnitt über einen Schulbesuch von Kramer in der IGS Weststadt Braunschweig, in der er über den Fall Erna Wazinski berichtet. Dabei war er es, der in einer dramatischen Aktion den geplanten Abriss der Hinrichtungsstätte verhindert hat. Im Vorwort des Katalogs wird nur erwähnt, dass „bürgerschaftliches Engagement ... in den 1980er Jahren den Abriss des ehemaligen Hinrichtungsgebäudes (verhinderte) und ... 1990 zur Einrichtung der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel (führte)“. (1)

Nun ist das Verhältnis zwischen der Gedenkstätte und Helmut Kramer nicht konfliktfrei. Eine größere Erwähnung von Kramer wäre sicherlich in der Ausstellung und im Katalog angemessen gewesen. Insbesondere da Kramer immer wieder auch Personen aus der damaligen Justiz kritisch betrachtet hat (z.B. die Sonderrichter Walter Lerche, Wilhelm Hirte und viele andere), über die nun nur kurz informiert wurde. (2)

Ein Besuch der Gedenkstätte lohnt sich trotzdem, insbesondere da man viel über einzelne Opferschicksale erfährt. Allerdings hätten die einzelnen Opfergruppen noch ausführlicher hervorgehoben werden können (z.B. die Zeugen Jehovas, Homosexuelle ...). Die Nacht- und Nebel-Gefangenen wurden dagegen umfassend und treffend berücksichtigt.

Der **Bücher-Shop** im Kassenbereich, den ich am Ende der Ausstellung besuchte, war allerdings sehr dürftig. Nur fünf Bücher bzw. Dokumentationen waren erhältlich: der neue Katalog, die zwei Dokumentationen zur Einweihung der neuen Gedenkstätte, das Buch von Martina Staats und Janna Lölke „richten- strafen- erinnern“ über nationalsozialistische Justizverbrechen und das Buch „Alles Erbkrank (ist) lückenlos auszumerzen“ – Die Anwendung des Erbgesundheitsgesetzes im Freistaat Braunschweig 1934- 1945. von Thomas Kubetzky. Dies erschien 2015 als erster Band der neuen Reihe „Schriften der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel“. Seither ist aber noch kein neuer Band erschienen. Auch andere Bücher über Justizverbrechen in der NS-Zeit wären zur Vertiefung wünschenswert gewesen, insbesondere mit dem Schwerpunkt Wolfenbüttel. Das fehlt leider. Der frühere Katalog zur Ausstellung (3) wäre sicher gut gewesen, ebenso die Publikation zum Sondergericht von Hans-Ulrich Ludwig und Dietrich Küssner (4).

Texte von Helmut Kramer hätten sicher auch dazu beigetragen, das Perfide der Hinrichtungen und die Problematik des Sondergerichts zum Ausdruck zu bringen. Auf jeden Fall wäre es angebracht, das Sortiment der Bücher deutlich zu erhöhen, um dem Besucher auch Handreichungen zur weiteren Arbeit zu ermöglichen. Die Gedenkstätte ist eben kein Museum, sondern ein Ort, an dem auch fortlaufend Auseinandersetzung mit einem besonders düsteren Kapitel der deutschen Geschichte erfolgen sollte.

Abschließend wäre noch zu sagen, dass ein regelmäßiger **Newsletter** über Veranstaltungen und andere Beiträge der Gedenkstätte in der JVA wünschenswert wäre. Einzelne Veranstaltungen sind zwar auf der Webseite der Gedenkstätte zu finden, ein Newsletter würde aber zusätzlich weitere interessierte Menschen erreichen, die an der Gedenkstätte interessiert sind. Bisher bin ich leider noch nicht über Veranstaltungen der Gedenkstätte informiert worden, obwohl ich in einen Verteiler aufgenommen wurde.

Noch ein letztes Wort: Das Projekt „outSite Wolfenbüttel. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel und sein Netzwerk im Land Braunschweig“ (2022) ist sicher ein gelungenes Projekt. Hierauf kann die Gedenkstätte aufbauen und das Wissen um das Gefängnis erweitern. Vielleicht kann

in dem Zusammenhang auch das Sondergericht Braunschweig und dessen Verbindung mit der JVA Wolfenbüttel stärker erwähnt werden. Viele der Todesurteile, die in Wolfenbüttel vollstreckt wurden, wurden vom Sondergericht Braunschweig gefällt. Dies Gericht saß damals im Landgericht Braunschweig. Dort fehlt noch immer eine Tafel, auf der auf das Sondergericht und die zahlreichen Todesurteile hingewiesen wird.

Und ein Besuch in der Hinrichtungsstätte ist weiterhin möglich - allerdings wie früher nur mit einer Voranmeldung.

Anmerkungen

1. Martina Staats, Jens-Christian Wagner (Hg): Recht.Verbrehen. Folgen. Das Strafgefängnis Wolfenbüttel im Nationalsozialismus. Göttingen. 2019. S. 5
2. Zur Webseite von Helmut Kramer und seinen zahlreichen Beiträgen zur Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel: <https://www.kramerwf.de/gedenkstaette-wolfenbuettel>
3. Justiz im Nationalsozialismus. Über Verbrechen im Namen des Deutschen Volkes. Beiträge und Katalog zur Ausstellung. Baden-Baden. 2002.
4. Hans-Ulrich Ludewig/ Dietrich Küssner: „Es sei also jeder gewarnt“. Das Sondergericht Braunschweig 1933- 1945. Braunschweig. 2000.

Webseite zur Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel: <https://wolfenbuettel.stiftung-ng.de/de/>